

BENNO WAGNER-PITZ

SYMPATHISANTEN

*Aufstieg und Fall eines 'politischen Schlagwortes'**

In der modernen Mediengesellschaft reicht das Verhältnis von Sprache und Politik weiter als das Feld derjenigen Aussagen, die man - zweihundert Jahre nach dem Ende der Rhetorik¹ - als parlamentarische bzw. politische "Rhetorik" zu bezeichnen pflegt. Und es reicht tiefer als jene stilistischen und argumentativen Kategorien, mit denen die gleichnamige Wissenschaft die Funktionen von Sprache in der Politik zu erfassen sucht.

Zum Beleg dieser These möchte ich einige Funktionen und Funktionsweisen des Schlüsselwortes *Sympathisant* in der westdeutschen Öffentlichkeit im Jahre 1977 aufzeigen. Vom *Sprachdienst* (s. Nüssler 1977:179f.) erstmals für 1968 verbucht, wird das Wort im Fremdwörter-Duden von 1974 wie folgt definiert:

"jemand, der einer extremen politischen oder gesellschaftlichen Gruppe oder Anschauung wohlwollend gegenübersteht und sie unterstützt".

Linguistisch gehört es in die Gruppe eindeutig negativ belegter Wörter mit dem Suffix -ant, wie etwa *Bummelant*, *Simulant*, *Defraudant*, *Intrigant* und, um das jüngste Kind der ungeliebten Sippe zu nennen, *Asylant*. Ideologisch zielt es auf die Hobbes'sche Unterscheidung von "fides" und "confessio", derzufolge zwar das äußere Bekenntnis der Bürger eines Staates unter dessen Herrschaftsgewalt fällt, nicht aber ihr innerer

*Referat auf der 19. Jahrestagung der GAL, Passau 1988.

1. Für eine systematische Entwicklung der These vom "Ende der Rhetorik" s. Todorov (1977:85-141); speziell für die Geschichte der politischen Rhetorik s. den Hinweis von Gumbrecht (1978:26ff.).

Glaube. Schmitt (1982:86) hat diese wichtige Unterscheidung in der Staatslehre des Thomas Hobbes als "Bruchstelle in der sonst so geschlossenen, unwiderstehlichen Einheit" des absolutistischen Staates bezeichnet. Ich möchte nun zeigen, wie die moderne Demokratie diese Bruchstelle durch eben jene Mediensymbolik zu kitten vermag, die Schmitt (1926:5) schon in den frühen Jahren der Weimarer Republik als das Ende der klassischen, und das heißt unter anderem rhetorisch bestimmten, politischen Diskussion erkannt hat.

Zunächst muß ich kurz drei Konzepte einführen, die für den von mir verwendeten Untersuchungsansatz von grundlegender Bedeutung sind. Erstens gehe ich davon aus, daß in den westlichen Demokratien, die über ausgeprägte Systeme der Massenkommunikation verfügen, der politische Diskurs zu einem Teilbereich der medial dominierten Öffentlichkeit geworden ist. Politischer Diskurs und Mediendiskurse bilden - zusammen mit anderen nicht spezialisierten Diskursen wie der Literatur - den *Interdiskurs*.

Diesen Begriff hat Link (1983:9ff.) als Erweiterung der Diskurstheorie von Michel Foucault geprägt. Er bezeichnet das Gesamtsystem all jener sprachlichen Formen, die durch ihre Verankerung in der kollektiven Erfahrung die öffentliche Kommunikation und gesellschaftlich-politische Identifikation der Mitglieder einer funktions- und erfahrungsteiligen Gesellschaft ermöglichen.

In der Menge der interdiskursiven Formen spielen - und damit komme ich zum zweiten Grundbegriff - die *Kollektivsymbole* eine besonders wichtige Rolle. Kollektivsymbole lassen sich vereinfacht definieren als komplexe sprachliche Zeichen, die aus einem Bildbereich (*pictura*) und einem Bedeutungsbereich (*subscriptio*) bestehen, wobei zwischen den Elementen von *pictura* und *subscriptio* eine Analogie besteht. Wie alle interdiskursiven Formen, und wie ihr Name schon sagt, zeichnen sie sich durch eine starke Verankerung in der kollektiven Erfahrung einer Gesellschaft aus. Ein themabezogenes Beispiel ist das 'Krankheit'-Symbol: die 'Krankheit' verhält sich zum 'gesunden Körper' wie der Terrorismus zur demokrati-

schen Gesellschaft. Die Wirkungsmacht moderner Kollektivsymbolik basiert nun wesentlich darauf, daß einerseits die einzelnen Symbole auf verschiedene Gegenstände bezogen werden können, und andererseits ein und derselbe Gegenstand durch verschiedene, funktional äquivalente Symbole verbildlicht werden kann. Durch dieses *Gleiten der Symbole und der Bedeutungen* entsteht ein *imaginärer Gesamtzusammenhang*, den Link (1984a) als System der Kollektivsymbole bezeichnet und analysiert hat.

Diese Oberflächenstruktur des Interdiskurses wird nun organisiert und stabilisiert durch eine Tiefenstruktur, die ich im folgenden - und das ist der letzte einzuführende Grundbegriff - als *Basisschema* bezeichnen werde. Dabei handelt es sich um ein räumlich-zeitliches Anschauungsschema, das in ähnlicher Form, ganz oder teilweise, auch Bestandteil ethnologischer, psychologischer und soziologischer Modelle ist.

Benning (1985) hat die Funktion dieses Schemas in einer komparatistischen Analyse der westdeutschen und der griechischen Presse überzeugend nachgewiesen, und Link (1984b) hat es in ein diskurstheoretisches Modell zur Analyse aktueller gesellschaftlicher und politischer Konfliktlagen integriert.

Die wichtigste symbolische Unterscheidung, die durch dieses Schema vollzogen wird, ist die zwischen einem geschlossenen 'Innen' und einem offenen 'Außen', wobei das 'Innen' als zugleich geschützt und vom 'Außen' bedroht abgebildet wird. Das Schema konstituiert also die Opposition zwischen einer positiven Ordnung und einer negativen Gegenordnung bzw. einer Nicht-Ordnung, dem Chaos. Die innere Ordnung wird konstituiert durch die Unterscheidung zwischen 'Links' und 'Rechts', entspricht also der Hauptunterscheidung moderner Zweiparteien- bzw. Zweiblöckedemokratien. Außerdem gibt es natürlich noch die hierarchische Unterscheidung zwischen 'Oben' und 'Unten', sowie die zeitliche Unterscheidung zwischen 'Vorwärts' und 'Rückwärts', bzw. 'Fortschritt' und 'Rückschritt'. Der wichtigste symbolische Ort im Innenraum, also dem Territorium des kollektiven gesellschaftlichen Subjekts, ist jedoch die 'Mitte'. Sie steht z.B. als Symbol für die zeitweilige Aufhebung oder Relativierung der inneren

Differenzen, besonders zwischen 'Links' und 'Rechts', in Situationen akuter Bedrohung oder auch in chronischen Krisen. Dann müssen alle gesellschaftlichen Kräfte zusammen gegen den äußeren Feind stehen, und die politische Hauptdifferenz heißt nicht mehr 'Links' vs. 'Rechts', sondern 'Innen' vs. 'Außen' bzw., da es immer 'Querulanten' gab und geben wird, 'Mitte' vs. 'Rand'. In einem Großteil aller politischen Aussagen wird dieses Schema bzw. einzelne seiner Elemente, explizit oder implizit reproduziert, ebenso wie andererseits diese politischen Aussagen nur durch die automatisierte kollektive Verankerung des Schemas unmittelbar verständlich werden.

Ich werde nun anhand einiger Presstexte aus dem Zeitraum vom April bis zum November 1977 zeigen, wie das bis dahin im Interdiskurs eher untergeordnete Ideologem *Sympathisant* durch seine Ankoppelung an das System der Kollektivsymbole zu einem politischen Begriff von sehr realer Schlagkraft werden konnte. Nach der Ermordung des Präsidenten des Berliner Kammergerichts, Günter von Drenkmann (November 1974), und dem Überfall auf die deutsche Botschaft in Schweden (April 1975), hatte der Bundestag nicht nur die gesetzliche Grundlage zur Bekämpfung des Terrorismus erweitert (im August 1976 durch den sogenannten Anti-Terrorismus-Paragrafen 129a); schon im April desselben Jahres hatte man außerdem versucht, durch den neuen Paragrafen 88a ("Befürwortung terroristischer Straftaten") auch das sogenannte 'Umfeld' der Terroristen, also die 'Sympathisantenzone', juristisch unter Kontrolle zu bekommen. Nach der Ermordung des Bundesstaatsanwaltes Siegfried Buback durch ein Kommando der RAF am 7.4.1977 war nun erstmals eine Situation entstanden, in der die 'rechte' Hälfte des politischen Spektrums der BRD vehement die Erweiterung der gesetzlichen Vorkehrungen forderte, während die 'linke' Hälfte, von einer scheinbar konträren Position aus den konsequenten Vollzug der bestehenden Gesetze einklagte. Um das besonders von sozial-liberaler Seite beklagte "Vollzugsdefizit" zu beheben, mußte der politische Diskurs der Exekutive durch zwei Operationen "Amtshilfe" leisten: Erstens mußte der Öffentlichkeit klar gemacht werden, daß es einen Schuldigen im Sinne des §88a gab, nämlich die Sympathisanten. Dieser Schritt

war, für die konkrete polizeiliche Praxis, natürlich nur dann sinnvoll, wenn zweitens, ebenfalls unter den Augen und mit Zustimmung der Öffentlichkeit, ein möglichst konkreter Personenkreis genannt werden konnte, auf den das Merkmal 'Sympathisant' zutraf.

Den ersten Schritt vollziehen Politik und Presse in Kooperation. In seiner Rede anlässlich der Trauerfeier für Siegfried Buback am 13. April stellt Bundeskanzler Helmut Schmidt fest:

"Denn Terroristen sind nicht als Systemkritiker zu verstehen, die sich leider nur in der Wahl ihrer Mittel vergreifen, sondern sie sind Verbrecher ... und wer ihnen hilft, der leistet Beihilfe zum Verbrechen."

Diese Feststellung modifiziert die FAZ am folgenden Tage im Untertitel ihres Aufmachers:

"Sympathisanten leisten Beihilfe zu gemeinen Verbrechen."

Diese Aussage wird in den folgenden Tagen regelmäßig wiederholt und dabei teilweise variiert und erweitert, so etwa von Regierungssprecher Bölling, Justizminister Vogel und Innenminister Maihofer, der die Sympathisanten gegenüber den Terroristen sogar als "besondere Gefahr" hervorhebt. Schließlich stellt Friedrich-Karl Fromme am 21. April in der FAZ fest, worin genau die Beihilfe zum Verbrechen besteht: in der "Darstellung der Terroristen als irregeleitete Idealisten".

Diese juristische Kodierung des Sympathisanten reicht jedoch nicht aus, denn man weiß: Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn! Dieser Ansicht ist auch der frühere Generalbundesanwalt und CDU-Abgeordnete Max Güde, der am 26.4. in einem Interview mit der WELT feststellt:

"Als Jurist hasse ich nichts mehr als unklare Begriffe, wie sie auch von der Bonner Ministerialbürokratie verwendet werden. Sympathie ist nicht zu definieren. Bestraft werden kann nur derjenige, der etwas Gesetzwidriges tut. Was gedacht und gefühlt wird, kann nicht unter Strafe gestellt werden."

Doch der Rechtsspezialist Güde hat die Rechnung ohne den Interdiskurs und die Kollektivsymbolik gemacht. Der Boden für die Sympathisantenjagd im folgenden "Deutschen Herbst" wird durch ein Symbol bereitet, das zunächst scheinbar unabhängig vom Begriff des Sympathisanten auftaucht. Im Verlauf der nach dem Mord an Buback einsetzenden Debatte über die politischen und juristischen Konsequenzen zitiert die FAZ am 12.4. den hessischen CDU-Vorsitzenden Alfred Dregger:

"Das allerwichtigste aber sei, daß dem Terrorismus der geistige Nährboden entzogen werde. Jahrelang seien an Schulen und Hochschulen von Marxisten Klassenkampf und Intoleranz gepredigt worden, 'diese Saat ist aufgegangen', sagte Dregger."

Mit dem 'Boden-Saat-Wachstum'-Symbol erscheint hier ein anschauliches Modell für die Entstehung der 'Krankheit' Terrorismus aus dem eigentlich 'gesunden Körper' der Gesellschaft. Es basiert, wie wir im folgenden noch sehen werden, auf der Ambivalenz dieses Symbols in unserer Kultur, die Demandt in seinem großen Buch über "Metaphern für Geschichte" aufgezeigt hat: Der Boden kann sowohl Nutzpflanzen als auch Unkraut oder Giftpflanzen hervorbringen, deren Wachstum verhindert bzw. beendet werden muß (1978:101ff.). Der entscheidende funktionale Vorteil besteht jedoch darin, daß über die verschiedenen Punkte des 'Wachstums'-Zyklus' Beteiligungen an der Entstehung des Terrorismus konstruiert werden können, die in den Begriffen des juristischen Spezialdiskurses nicht nachweisbar wären. So wird das Symbol und seine Teilelemente im Frühjahr 1977 auf sehr unterschiedliche Weise verwendet, erscheint jedoch aufgrund seiner Automatisierung stets als konsistent und plausibel. Im Dregger-Zitat erscheinen marxistische Theorien und Ideologien als 'Saat' des Terrorismus, während der 'Nährboden' selbst, den es zu 'entziehen' gilt, nicht näher bezeichnet wird. Zwei Tage später nimmt die FAZ das 'Nährboden'-Symbol in leicht abgewandelter Form auf und erweitert zugleich seine Bedeutung:

"Denn in der Tat gibt es in unserer Gesellschaft einen geistigen Nährboden für Terrorismus, der sich von der

gedankenlosen Billigung gewisser Gewaltparolen (gegen 'Sachen' etwa) bis zur ideologischen Entourage des Verbrechens steigert."

(Wenige Wochen nach den militanten Auseinandersetzungen am Bauzaun von Grohnde ein Wink mit dem Zaunpfahl für die Anti-AKW-Bewegung.)

Für eine frühere Phase des 'Wachstums'-Zyklus', nämlich für "Ideologen der Gewaltverherrlichung", hat Helmut Schmidt schon in der Trauerrede für Siegfried Buback einen 'Nährboden' ausgemacht, und zwar ebenso vage wie wirkungsvoll "an mancherlei Orten unserer Gesellschaft, in manchen ihrer vielfältigen Institutionen und Medien". Eine Woche später, in seiner Regierungserklärung zur inneren Sicherheit, weiß er auch schon, wer für die Beseitigung des 'geistigen Nährbodens' zuständig ist, nämlich:

"jene Universitätslehrer, Wissenschaftler, Philosophen, Schriftsteller, auf deren Stimme die junge Generation damals in der APO-Zeit so sehr gehört hat".

Hatte der Kanzler der Mitte präventiv die Gesamtheit der "linken Intellektuellen" mit dem 'Wachstums'-Zyklus des Terrorismus in einen zunächst noch losen Zusammenhang gebracht, so setzte die Opposition von rechts sehr viel weiter und deutlicher nach. In seiner Antwortrede entdeckt auch Oppositionsführer Helmut Kohl einen 'Nährboden', und zwar diesmal für Sympathisanten. Dieser Boden liegt jedoch nicht mehr am äußeren Rand der 'Links-rechts'-Achse, also etwa bei Marxisten, militanten AKW-Gegnern oder APO-Führern, sondern er besteht in den "ideologischen Konzepten" von "bestimmten Kreisen *innerhalb* der Sozialdemokratie", denen der Staat

"immer noch als Herrschaftsinstrument der Privilegierten, als eine Form gewaltsamer Unterdrückung erscheint".

Weiterhin gehört für Kohl zu dem "Boden, zu dem sich solches an geistigem Umfeld entwickeln konnte", die Schul- und Hochschulpolitik in den SPD-regierten Bundesländern. Als Resultat dieser Auseinandersetzungen resümiert drei Tage nach der Debatte, am 23.4., Johann Georg

Reißmüller in der FAZ, daß der 'Nährboden' für den Terrorismus nichts anderes sei als jene

"geistige Wirrnis, zu der unvergleichlich weniger Leute aus dem Umfeld der FDP als aus dem der SPD beigetragen haben".

Gegen Ende April 1977 gibt es im Interdiskurs der Bundesrepublik also das Ideologem *Sympathisanten*, dessen Intension (Begriffsinhalt), sich etwa mit 'Helfer gefährlicher Verbrecher' angeben läßt, und das Kollektivsymbol *Nährboden*, dessen Extension (Begriffsumfang), tendenziell alle Politiker und Intellektuellen bzw. deren Gedanken umfaßt, die sich nach den symbolisch-interdiskursiven Kriterien der politisch-sozialen Landschaft 'links von der Mitte' einordnen lassen. Jetzt fehlt nur noch die Kombination dieser inkriminierenden Intension mit der denunzierenden Extension, um jenes hochexplosive begriffliche Gemisch zu erhalten, zu dem das Wort *Sympathisant* in den folgenden Monaten werden wird.

Den Anfang macht am 27. April einer jener ausführlichen und detaillierten Berichte über die bedrohlichen Aktivitäten der "linksradikalen Szene", die in jenen Tagen regelmäßig und ausschließlich in der FAZ auftauchen. Dort wird ein CDU-Argument gegen ein Verbot des Bremer Kommunistischen Bundes referiert:

"Die dreißig Mitglieder können nach einem Verbot mühelos in den offenbar auch hier vorhandenen Sympathisanzirkeln versickern."

Erstmals wird hier konnotativ, über ein untergeordnetes Element des 'Wachstums'-Zyklus - *versickern* - das Ideologem *Sympathisanten* zur subscriptio der pictura *Nährboden*. Diese symbolische Kopplung zweier zuvor getrennter Begriffe, dem des 'direkten Helfers gefährlicher Verbrecher' mit dem der 'Gesamtheit systemkritischer Intellektueller und Politiker', kann natürlich nur dadurch Massenwirksamkeit erlangen, daß sie in den folgenden Monaten durch ständige Wiederholung stabilisiert und automatisiert wird. In ausführlicher Form finden wir das erweiterte 'Terror-Wachstums'-Modell in einem FAZ-Kommentar von Friedrich Karl Fromme am

11.5. Gleichzeitig werden die negative Wertigkeit des 'Wachstums'-Zyklus' klargestellt und drastische Maßnahmen prinzipiell plausibilisiert:

"Allenthalben wird wieder einmal darüber nachgedacht, ob es nicht an der Zeit sei, die sogenannten 'K-Parteien', die Pflänzchen des politisch organisierten Kommunismus, mit einem Verbot auszuroden."

Dagegen spricht jedoch, daß diese Pflänzchen gegen gewöhnliche hortikulturelle Maßnahmen resistent sind:

"kleine Kader, in deren Form verbotene K-Gruppen im Untergrund versickern könnten, wären noch schwerer unter Aufsicht zu halten. Der Humus der Sympathisanten würde sie um so bereitwilliger aufsaugen."

Diese Expansion des Symbols ermöglicht es nun auch, eine real innerhalb der Gesellschaft lebende Gruppe durch die Applikation des Basis-Schemas auszugrenzen, und zwar über die vertikale symbolische Dimension: Der *Humus* (= 'Nährboden') der *Sympathisanten* liegt zwar nicht außerhalb des 'Bodens' der BRD (wie etwa das Territorium eines Gegensystems), er befindet sich jedoch ebensowenig auf diesem *Boden*, sondern im historisch schwer belasteten *Untergrund*.

Die nächste Stufe der symbolischen Aufrüstung des Wortes *Sympathisant* wird mit dem Erscheinen des sogenannten "Buback-Nachrufs" Ende April in der Zeitung des Göttinger Asta genommen. In dem Text lehnt der Autor, der mit dem Anonym *Mescalero* zeichnet, die terroristische Praxis der RAF als Mittel zur Verwirklichung einer sozialistischen Gesellschaft ab, gesteht aber als "unmittelbare Reaktion nach dem Abschluß von Buback ... eine klammheimliche Freude".² Obwohl nun der ganze übrige Artikel eine Auflistung der Gründe ist, die den Autor dazu bewegen, "ein inneres Händereiben zu stoppen", haben die Politiker und die Medien nun den

2. Nachgedruckt u. a. in: *Linke Liste* (1987:168-171).

Prototyp des Sympathisanten gefunden. In der Folgezeit wird aus dem inkriminierten Artikel kaum je mehr zitiert als der aus dem Zusammenhang gerissene Topos der *klammheimlichen Freude*, der damit zum Realsymbol für den zugleich gefährlichen und nur durch genaue Beobachtung erkennbaren Charakter des Sympathisanten wird. Auch kollektivsymbolisch erhalten die Sympathisanten nun eine eigene Qualität, statt vom *Nährboden* für den Terrorismus ist zunehmend vom *Sympathisantensumpf* die Rede, den es *trockenzulegen* gilt. Wo dieser 'Sumpf' liegt, ist spätestens klar, nachdem 48 Hochschullehrer als Maßnahme zur Eindämmung des willkürlichen Umgangs der Medien mit dem 'Mescalero'-Artikel den gesamten Text zusammen mit einer kritischen Analyse - kritisch sowohl gegenüber dem 'Mescalero' als auch gegenüber den politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik - veröffentlichen.³

Alfred Dregger am 2. August, nach dem Mord an Jürgen Ponto:

"Das allerwichtigste ist, daß der geistige Sumpf trocken-gelegt wird, aus dem die Sympathisanten kommen. Sie kommen nicht aus den Fabriken, sondern aus den Hörsälen der Universitäten."

Die zunehmende symbolische Ausdehnung sowohl der Intension als auch der Extension des Begriffs 'Sympathisant' beginnt nun auch jene liberalen Kräfte zu beunruhigen, denen selbst nichts ferner liegt als eine grundlegende Kritik an der politischen Verfaßtheit der Bundesrepublik. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß dem Netzwerk der Kollektivsymbolik mit bloßen Appellen an die Vernunft nicht beizukommen ist. Am 4.8. kommentiert Hans-Herbert Gaebel unter dem Titel "Eine unbekanntes Krankheit" in der FR:

"Denn die Gelegenheit ist günstig, daß die notwendige Diskussion über das Sympathisantenfeld dazu benutzt wird, nicht nur den Sumpf, sondern auch noch kultiviertes Land mit trocken-zulegen. Schon, wer kritische Fragen in diesem Land stellt, nach neuen Wegen sucht, muß zusehends damit rechnen, von interessierter Seite zum geistigen Wegbereiter des Terrors degradiert zu werden."

Statt die Ursache der beklagten Bedrohung für kritische Frager aufs Korn zu nehmen, reproduziert und verstärkt Gaebel sie noch: er bestätigt symbolisch, daß es eine klare Grenze zwischen 'Kulturland' und 'Sumpf' auf deutschem Boden gibt, und daß 'Trockenlegungsmaßnahmen' selbstverständlich solange legitim sind, wie sie diese 'Grenze' beachten. Dieselbe scharfsinnige Analyse wiederholt er, das wirkungsvolle Verfahren des Bildbruchs benutzend, mit dem funktional äquivalenten 'Körper-Krebs'-Symbol:

"Vor Jahresfrist wollten die Innenminister eine Umfrage über Ursachen und Umfeld des Terrorismus in Auftrag geben. ... Es wird Zeit, daß wir greifbare Erkenntnisse darüber gewinnen, welcher Art dieses Geschwür ist. Wenn man Krankheiten bekämpfen will, muß man sie erst einmal kennen."

Indessen wuchert die 'Sympathisanten'-Symbolik ungehindert weiter. Ich nenne nur einige weitere Symbole, mit denen, mehr oder weniger äquivalent zum 'Nährboden'-Symbol, "die" Sympathisanten als gefährliche Bindeglieder zwischen dem 'Innen' der Gesellschaft und dem 'Außen' des Terrorismus abgebildet werden:

"Die Terroristen ... können ohne Sympathisanten nicht existieren, weil das das Wasser ist, in dem sie schwimmen" (Helmut Kohl);

an einigen Universitäten in SPD-regierten Ländern gibt es eine "intellektuelle Blutzufuhr" für den Terrorismus (wiederum Kohl);

"ich muß mich hier wirklich fragen, sind das eigentlich noch trojanische Esel, oder muß man sie schon zu den trojanischen Pferden rechnen" (nochmals Kohl);

"der Terrorismus erhält durch die Sympathisanten eine schützende Aura" (F.K.Fromme, FAZ);

"Kommunen und Basisgruppen sind Keimzellen des Übergangsmilieus zwischen der Neuen Linken und dem Terrorismus" (FAZ);

"Wasserspender des Terrors" (W.Herles, FAZ);
 "mit Mördern psychisch Wahlverwandte" (J.Reißmüller, FAZ
 über die 'Mescalero'-Herausgeber);
 "ermunternde Kulisse für Mörder als Helden" (Willy Brandt);
 "Nahtstellen zum Terrorismus" (CDU-Bundesvorstand);
 "eine Rampe bis zu dem Punkt, von dem an man nur weiterzu-
 gehen braucht" (F.K.Fromme, FAZ).

Diese Beispiele verweisen auf eine wichtige Funktion des Basissche-
 mas. Während die demokratische Gesellschaft in krisenfreien Zeiten ihre
 Außengrenze nach innen als Staffelung etwa einer 'Störungs'-Grenze, einer
 'Extremismus'-Grenze, einer 'Gewalt'-Grenze usw. differenziert, so ent-
 fällt in Krisenzeiten die Differenzierung tendenziell zugunsten einer
 einzigen trennscharfen Unterscheidung zwischen 'Innen' und 'Außen'.
 Mit Cicero: "Inter pacem et bellum nihil est medium." Genau diese "Re-
 duktion von Komplexität", wie man systemtheoretisch wohl sagen müßte⁴,
 fordert nach dem Mord an Jürgen Ponto (am 2.8.) der FAZ-Kommentator
 Fromme, wenn er im Fall der 'Mescalero'-Herausgeber die differenzieren-
 de Wirkung des juristischen Diskurses beklagt:

*"Das Strafrecht und das Disziplinarrecht zu achten, sind
 die Sympathisanten der Terrorszene gewöhnt. Sie passen
 sich an wie das Wild am Waldrand; sie wissen, daß Schon-
 zeit ist für Intellektuelle, die dem Terrorismus - und
 wäre es auf beflissen erklärende Weise - schön tun."*

In den Wochen der Entführung von Hanns Martin Schleyer gerät der
 'Sympathisanten'-Begriff dann so weit außer Kontrolle, daß er zu einer
 ernsthaften Gefährdung des demokratischen Dialogs zwischen links und
 rechts zu werden droht. Längst hat die Angst denunzierter oder sich de-
 nunziert fühlender Personen und Organisationen um ihre gesellschaftli-
 che Position eine Welle von Distanzierungen vom Terrorismus und jegli-
 cher Art von 'Sympathie' ausgelöst, da startet die CDU am 11. Oktober

4. Zur Debatte um das Verhältnis zwischen Ideologie und Systemtheorie
 s. Habermas/Luhmann (1971).

einen weiteren Versuch der Reduktion von Komplexität: unter dem Titel "Terrorismus in Deutschland - eine Auswahl von Zitaten" veröffentlicht sie eine Liste von Verharmlosern und Sympathisanten des Terrorismus, in der neben solchen notorischen Querulanten und Miesmachern wie Heinrich Böll und Erich Fried auch Bundeskanzler Helmut Schmidt und Bundespräsident Walter Scheel zitiert werden.

Diesem kommt es schließlich zu, nach dem gewaltsamen Ende der Entführung Hanns Martin Schleyers wieder den demokratischen Normalzustand auszurufen. In seiner Rede beim Staatsakt für Schleyer stellt er fest:

"Uns ist allen bekannt, daß die Terroristen ihre Verbrecher nur ausführen können, weil es Menschen gibt, die ihnen helfen. Für diese Helfer ist das Wort Sympathisanten in Umlauf gebracht worden. Doch die Grenzen dieses Wortes haben sich verwischt. Das ist nicht gut, denn gerade hier kommt es darauf an, daß wir unterscheiden."

Hier ist nicht der Ort, die Fälle aller jener derart "unterschiedenen" Politiker, Schriftsteller, Hochschullehrer, Verleger und Journalisten zu schildern, die 1977 und in den beiden folgenden Jahren aufgrund eines symbolischen Tatvorwurfs reale Einschränkungen ihrer bürgerlichen Freiheitsrechte erleiden. Auch die politischen und juristischen Restriktionen, die unter Berufung auf die Bedrohung durch 'Sympathisanten des Terrors' durchgesetzt werden, kann ich hier nicht angemessen darstellen. Stattdessen möchte ich abschließend die Frage stellen, welche Schlüsse aus der vorgeführten Analyse zu ziehen sind, wie man also die gefährliche Wirkung politischer bzw. medialer Schlagworte entschärfen kann. Die Antwort überlasse ich zwei Zeugen politisch unruhiger Zeiten, denen nur scheinbar gegensätzliche Ratschläge man meines Erachtens kombiniert befolgen sollte. Zunächst Heinrich Böll:

"Ich gebe der Vernunft keine große Chance mehr. Das ist jetzt Sache der Medien in allen Variationen, der Zeitungen, des Funks, des Fernsehens, sozusagen zum Gegenangriff überzugehen und sich nicht einschüchtern zu lassen" (Interview i.d. Frankfurter Rundschau, 1.10.1977).

Schließlich Thomas Hobbes (1984:28):

"Besteht also Wahrheit in der richtigen Anordnung der Namen bei unseren Behauptungen, so müßte jemand, der nach der reinen Wahrheit sucht, sich notwendigerweise daran erinnern, was jeder Name, der von ihm gebraucht wurde, bedeutet und ihn an die entsprechende Stelle setzen, oder aber er wird sich in Wörtern verstrickt finden wie ein Vogel in Leimruten: je mehr er zappelt, desto mehr wird er angeleimt."

Literatur

- Benning W. 1985, *Komparatistische Analyse aktueller journalistischer Kollektivsymbole in Griechenland und in der Bundesrepublik Deutschland*, Amsterdam
- Demandt A. 1978, *Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken*, München
- Gumbrecht H.U. 1978, *Funktionen parlamentarischer Rhetorik in der französischen Revolution*, München
- Habermas J./Luhmann N. 1971, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?*, Frankfurt/Main
- Hobbes Th. 1984, *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*, herausgegeben und eingeleitet von I.Fetscher, Frankfurt/Main
- Link J. 1983, *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse*, München
- Link J. 1984a, *Über ein Modell synchroner Systeme von Kollektivsymbolen*, in: J.Link/W.Wülfing (Hgg.), *Bewegung und Stillstand in Metaphern und Mythen. Fallstudien zum Verhältnis von elementarem Wissen und Literatur im 19. Jh.*, Stuttgart, pp.63-92
- Link J. 1984b, *Rutschgefahren ins Vierte Reich?*, in: *kultuRRévolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie* 5 (Februar), pp.12-20
- Linke Liste (Hg.) 1987, *Die Mythen knacken*, Frankfurt/Main, pp.168-171

- Nüssler O. 1977, *Der Sympathisant*, in: *Der Sprachdienst* 12, pp.179-180
- Schmitt C. 1961 (1926), *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus*, Berlin
- Schmitt C. 1982 (1938), *Der Leviathan in der Staatslehre des Thomas Hobbes. Sinn und Fehlschlag eines politischen Symbols*, Köln
- Todorov T. 1977, *Fin de la Rhétorique*, in: T.Todorov, *Théories du Symbole*, Paris, pp.85-141

Benno Wagner-Pitz
Literatur- und Kommunikationswissenschaftliches
Graduiertenkolleg

Fachbereich 3
Gesamthochschule-Universität Siegen
D-5900 S i e g e n